Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 18

Artikel: How to make friends
Autor: Knobel, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-504711

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

How to make friends

Der Amerikaner hat Erfolg. Wo er auftaucht, kann man hinterher sagen: Er kam, sah und kaufte. Siegen tut er auch; aber das ist nicht verwunderlich. Er bereitet sich seriös darauf vor. Und wenn ich ‹seriös› sage, dann meine ich es auch.

Wenn er zum Beispiel die deutschsprachige Schweiz besucht, dann ist er auf alles vorbereitet. Sein Vorgehen ist dementsprechend geradlinig und zielstrebig. Allfällige Sprachschwierigkeiten sind höchstens da, um mit Elan und präzisem Ausdruck überwunden zu werden – mit Hilfe eines ‹Travellerbooks›. Darin findet sich – in logischer Reihenfolge, wie mir scheint – folgende sprachliche Anweisung vom start bis zum happy end:

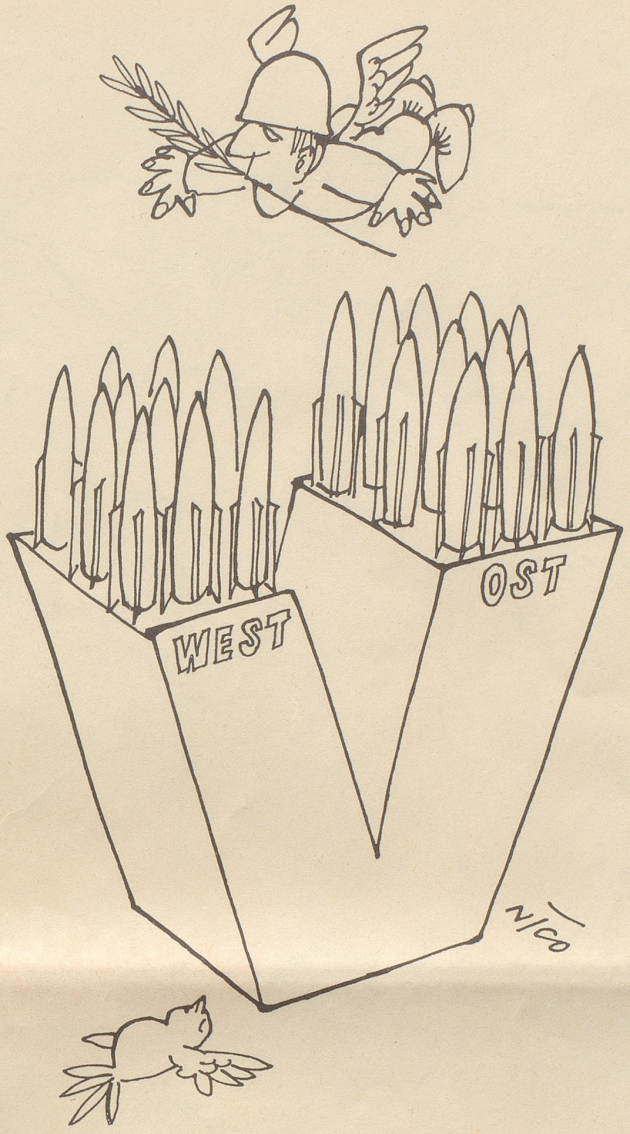
1. **When can I see you again?:**
   Wann kann ich Sie wiedersehn?
   Vahn kahn ikh Zee VEE-*de-zay'n?*
2. **You are so beautiful:**
   Sie sind so schön.
   Zee zint zoh shuhn.
3. **I like you very much:**
   Ich habe Sie sehr gern.
   Ikh HAH-*beh Zee zehr gehrn.*
4. **Do you like me?:**
   Haben Sie mich gern?
   HAH-*b'n Zee mikh gehrn?*
5. **May I see you tomorrow?:**
   Darf ich Sie morgen sehen?
   Dahrf ikh Zee MOHR-*g'n zay'n?*
6. **May I see you this evening?:**
   Darf ich Sie heute abend sehen?
   Dahrf ikh Zee HOY-*teh* AH-*bent zay'n?*
7. **Here is a present for you:**
   Hier ist ein Geschenk für Sie.
   *Here ist ine geh-*SHENK *fewr Zee.*
8. **I love you:**
   Ich liebe Sie.
   Ikh LEE-*beh Zee.*

   (Und deshalb meinte ich ‹seriös›, als ich ‹seriös› sagte):
9. **Will you marry me?:**
   Wollen Sie mich heiraten?
   VOH-*l'n Zee mikh* HIGH-*rah-t'n?*

Dieses Neunpunkteprogramm darf deshalb den volljährigen männlichen Schweizern (unverheiratet) nicht vorenthalten werden, weil es vollen Erfolg verspricht, sofern man sich an die angedeutete Art der Aussprache hält, die unzweideutig auf einen sieghaften Amerikaner hinweist. Sinnigerweise stehen diese sprachlichen Anweisungen unter dem Titel «Wie man sich Freunde macht». Wer sich von uns Schweizern also z. B. endlich seinen Chef zum Freunde machen will, der frage ihn frühmorgens einmal versuchsweise bieder und akzentfrei: «HAH-b'n Zee mikh gehrn?»

Und sollte er ein wenig komisch blicken, fügen Sie erklärend bei: «Zee zint zoh shuhn!»

Der Erfolg ist Ihnen sicher, Zee vehrden zay'n! *Bruno Knobel*



20 Jahre ‚Victory Day'

. . . und die Schweiz versank in tiefe Trauer!

In der für die Schweiz so charakteristischen Weise, das heißt in Verhaltenheit und zum Teil hinter verschlossenen Türen, ereigneten sich dieser Tage im Bundeshaus Bern Dinge von so tiefer Tragik, daß, wer deren Zeuge wurde, nur hoffen kann, sie nicht ein zweitesmal miterleben zu müssen.

*

Es ging um die *«Balzan-Stiftung»*. Die abgesetzten Mitglieder des Stiftungsrates der *«Balzan-Stiftung/Fonds»* in Milano, die Herren Pater Enrico Zucca und Advokat Ulisse Mazzolini, hatten beim schweizerischen Bundesgericht und schließlich beim Bundesrat – als letztlich allein zuständiger Instanz – gegen ihre Absetzung rekurriert. Dann aber hatten sie diesen Rekurs zurückgezogen. Im Zusammenhang damit wurde der Presse von den genannten Herren eine Erklärung übermittelt, in der es hieß:

> *«. . . Die Testamentsvollstrecker haben ihren Rekurs zurückgezogen, da sie kein Vertrauen in die Objektivität des Entscheides der Regierung in Bern haben.»*

Die Meldung muß im Bundeshaus eingeschlagen haben wie der Blitz in die höchste Pappel. Ihre Wirkung soll, mit einem Wort gesagt, niederschmetternd gewesen sein!

Wer über genügend Phantasie verfügt, versuche, sich das Fürchterliche vorzustellen: die unglückliche Schweiz muß erleben, daß ihr Bundesrat nicht die Ehre hat, das Vertrauen der Herren P. Zucca und Mazzolini in Milano zu genießen! Wäre ein vernichtenderes Urteil aus berufenerem Munde denkbar? Wie kann ein Land, wie können dessen höchste Magistraten damit fertigwerden?! - Sofort wurden denn auch überall die Fahnen seelisch auf Halbmast gesetzt und die folgenden Tage in stiller Landestrauer verbracht. – Wie wir aus absolut zuverlässiger Quelle erfuhren, erlitten vier Bundesräte einen Nervenzusammenbruch. Die Aerzte verordneten ihnen vorerst strengste Bettruhe und anschließend einen längeren Erholungsaufenthalt im Süden, doch ließ sich diese Therapie in ihrem zweiten Teil nicht durchführen, weil in dem betreffenden Lande ein neuer Eisenbahnerstreik – es war der vierundzwanzigste – unmittelbar bevorstand. Sie blieben infolgedessen zu Hause und versuchen nun, wie ihre drei Kollegen arbeitend wieder zu Kräften zu kommen.

Uns bleibt nur dies: alle sieben Herren unseres tiefen Mitgefühls zu versichern und mit ihnen zu hoffen, daß der gütige Zahn der Zeit sich auch ihres schweren seelischen Traumas mildernd und heilend erbarmen werde. *Pietje*

Vom Umgang mit der Sprache

«Le Pirates de Malaisie» heißt ein neuer Film, der in der Westschweiz anläuft. Uebersetzt: «Die Piraten von Malaya». Der deutsche Titel auf den Bildern aber mutet seltsam an: «Die Piraten von der Malesien». Warum «von der Malesien»? Die Erklärung findet sich im italienischen Titel: I pirati della Malesia. ‹Malaise› heißt übrigens auch ‹Unbehagen›, und es verwundert eigentlich, daß der Uebersetzer nicht konsequenterweise aus seinem französischen Titel so etwas fabrizierte wie: «Die Piraten von Unbehagien». Mit Unbehagen jedenfalls hat seine ‹Uebersetzung› so oder so etwas zu tun.

*

Auch große, angesehene Tageszeitungen mit englisch sprechendem Redaktionsstab können Unsinn von sich geben. Am Osterdienstag lautete eine Riesenüberschrift im Sportteil einer solchen Gazette: *«Cuppokal* reist erstmals ins Wallis!» Warum, fragt man. Weil Sittens Fußballmannschaft im Kampf gegen Servette auf dem Berner Wankdorf-Stadion eben mehr *Goaltore* schoß! *Röbi*

bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!